

katholischen Kirche Englands die Priester- und Ordensberufe zu wünschen übrig. Wenn die Arbeit der Kirche dort vorangehen solle, brauche sie mehr Weltpriester, mehr Ordenspriester, Brüder und Ordensfrauen. In Schulen und Spitälern, in Kinder- und Altersheimen gibt es Arbeit in Hülle und Fülle für sie.

Warum melden sich nicht mehr Arbeiter für den geistlichen Stand? Der Kardinal glaubt nicht, daß die Jugend sich nicht mehr zu diesen Berufen hingezogen fühle oder dem Materialismus verfallen sei. Es gibt noch andere Gründe. Manche trauen den Motiven nicht, die sie zum geistlichen Beruf drängen, oder sie möchten, bevor sie sich melden, genauer wissen, wozu sie sich verpflichten, welche Eignung erfordert ist, usw.

So ist man auf den Gedanken gekommen, die Gläubigen und besonders die Jugend durch eine Ausstellung über das Leben, das die Priester und Ordensleute führen, zu unterrichten. Die Ausstellung vermittelt einen Einblick in die Ausbildung der geistlichen Berufe, in die Leistung der Weltpriester und Klöster und ähnliches. Sie sollte im Juli mit einem Pontifikalamt eröffnet werden. Am letzten Tag erhalten 30 Diakone die Priesterweihe. Die Gläubigen sind während der Dauer der Ausstellung zum Gebet aufgefordert. Der Kardinal erinnert an die Aufforderung Pius' XII.: Väter und Mütter aller Stände sollen eifrig beten, daß sie gewürdigt werden, daß eines ihrer Kinder zum Dienste Gottes berufen werde. Außerdem sind die Religionslehrer angewiesen, während dieser Zeit im Unterricht den Priester- und Ordensberuf zu behandeln.

*Warum schwindet der Einfluß des Dorfschullehrers?* Früher war der Landlehrer kultureller Mittelpunkt und Motor der dörflichen Lebensgemeinschaft. Warum wird heute die Zahl der Lehrer immer geringer, die einen solchen Einfluß besitzen? Auf diese Frage antwortet in der österreichischen „Furche“ vom 27. Juni 1953 ein Lehrer.

Die wirtschaftliche Lage der Schulleiter, die sich vor allem außerschulisch betätigt hatten, hat sich sehr verschlechtert. Nicht nur das Einkommen ist ungenügend, auch ein Großteil der sonstigen dem Landlehrer zustehenden Vergünstigungen sind ihm entzogen worden. Sie waren aber die Gegengabe dafür, daß der Lehrer sonst überall in der Dorfgemeinschaft mittat.

Die Lehrer und Schulleiter verbleiben ferner bei weitem nicht mehr so lange auf einem Posten wie in früherer Zeit. Jeder strebt nach einer besseren Stelle. Die Entwicklung des modernen Verkehrs fördert gleichfalls die Freizügigkeit.

Viele Lehrer heiraten heute eine mitverdienende Frau. Man hat ein oder kein Kind, motorisiert sich und entflieht so oft als möglich den engen Verhältnissen. „Die Lehrerfamilie mit mehreren Kindern schlug natürlicherweise tiefere Wurzeln im Volk.“ Da man ohnehin gebunden war, fiel es leichter, sich am Wochenende als Volksbildner, Chorleiter, Organist usw. zu betätigen. Das kinderlose Lehrerehepaar denkt da grundsätzlich anders. Hat der Lehrer dagegen mehrere Kinder und ist er der alleinige Verdienner, dann hat er seine freien Stunden für einen Nebenverdienst bitter nötig.

Vor allem aber „ist das Dorf anders geworden, und erst durch und mit ihm der Lehrer. Das Dorf hat seine Stellung zum Kind geändert und damit auch zur Schule und zur Lehrerfamilie“. Auch auf dem Lande ist das Einkindersystem an der Tagesordnung. Die Folge ist: die Kinder werden verzogen. „Ein eminent unsoziales Geschlecht droht heranzuwachsen.“ Die Schule, welche Forderungen stellt, wird zur feindlichen Welt, und die Eltern stellen sich hinter die verwöhnten Kinder.

Lehrer und Dorf müssen sich heute beide vom Materialismus befreien. Nur über Kinder führt der Weg ins „Himmelreich“ einer erneuerten Lebensgemeinschaft des Dorfes.